

Bewerbung als

**Erste Beigeordnete
der Stadt Eberswalde**

ANNE FELLNER



Agenda

BEWERBUNG ALS ERSTE BEIGEORDNETE

- Werdegang
- Berufliche Stationen
- Persönliches Profil
- Erfolge der letzten Jahre
- Herausforderung der nächsten Jahre
- Meine Bewerbung



Werdegang

ÜBERBLICK

- Geboren 1961, aufgewachsen in Hessen
- Nach dem Abitur ein Jahr in Kanada:
Mitarbeit in einer regionalen Fernsehstation
- Studium an den Universitäten Mainz und Oldenburg
- Stipendiatin des Studienwerks Villigst
- WHO-Impfprojekt auf den Philippinen



Werdegang

DIPLOM IN SOZIALWISSENSCHAFTEN

- Frage: „Wie funktioniert Gesellschaft?“
- Interesse: „Was sind die treibenden Kräfte für gesellschaftlichen Wandel?“
- Schwerpunkt Stadtsoziologie
- Diplom: „Zukünfte der Stadt“ (1989)



Werdegang

DIPLOM IN RAUMPLANUNG

- Frage: „Wie kann ich politische Prozesse nicht nur analysieren und beschreiben?“
- Ziel: Lebenswelt gemeinsam konkret gestalten
- Berufserfahrung: Mitarbeit im Amt für Stadtentwicklung in Rostock 1991
- Diplom: „Perspektiven der Stadtentwicklung im Bereich der Binnenwarnow“ (1992)



Werdegang

WISSENSCHAFTLICHE FORSCHUNGSPROJEKTE

- an den Universitäten Oldenburg und Bremen
- Neue Strategien der Stadtentwicklung
- Wohnpolitik
- Frauen forschen
- Stadt am Wasser



Berufliche Stationen

PLANUNGSBÜRO

- Projektleiterin für regionale Entwicklungskonzepte, Stadtmarketing, Wirtschaftsförderung, Städtebau
- Umweltprojekt an der Schnittstelle von Forschung und Planung
- Arbeits- und Leitungsstil entwickelt
- Übertragung in den öffentlichen Dienst für eine bürgernahe, effiziente, moderne Verwaltung

Die Mitbestimmung

Anne Fellner*

Ökologie – das Stiefkind der Raumplanung?

Über die Berücksichtigung ökologischer Belange in der Raumplanung; Umweltverträglichkeitsprüfung als Instrument

Im Zuge des gegenwärtigen Strukturwandels bilden sich auf verschiedenen Ebenen neue Anforderungen an die räumliche Planung heraus. Neben regionsinternen Umstrukturierungsprozessen und neuen Formen der interregionalen Arbeitsteilung und Verflechtung gewinnt ein weiterer Bereich zunehmend an gesellschaftlicher Bedeutung: der Natur- und Umweltschutz. Umweltpolitik als staatliche Aufgabe entwickelte sich seit Anfang der 70er Jahre als Reaktion auf ein steigendes gesellschaftspolitisches Bewußtsein für die fortwährende Umweltzerstörung und Umweltgefährdung. Es wurde deutlich, daß die wachsenden Umweltprobleme keine vorübergehende Zeiterscheinung sind, sondern sich künftig noch dramatisch steigern würden.

Zunächst wurde auf die Umweltprobleme – dem Zeitgeist entsprechend – mit ausschließlich „technischen“ Lösungen reagiert und versucht, auf diesem Wege die Folgen der Umweltbelastung zu regulieren. So wurden etwa verschmutzte Flüsse mit Kläranlagen bestückt und Überschwemmungen mit höheren Deichen bekämpft. Ohne dabei nach der Möglichkeit der grundsätzlichen Verhinderung von Umweltbelastungen zu fragen, wurde in aller Regel nach dem „Gemeinlastprinzip“ versucht, die bereits entstandenen Umweltschäden auf Kosten der Steuerzahler einzudämmen oder wieder zu beheben. Es entstand das Verstellungsver-

ökologische Belange dabei berücksichtigt werden können. Um zu verdeutlichen, was eine „ökologisch orientierte Planung“ in der Praxis bedeuten kann, wird im letzteren Teil der aktuellen Diskussion um die Umweltverträglichkeitsprüfung aufgegriffen.

Was ist Raumplanung? . . .

Raumplanung hat die Aufgabe, wachsende Nutzungsansprüche ökonomischer, ökologischer und sozialer Art auf eine knappe Ressource Raum aufeinander abzustimmen. Damit verbindet sich eine große Bedeutung für unser aller Lebensbedingungen: Die Art und Weise, in der die Gestaltung der Flächennutzungen im Raum an die Bedürfnisse der Bevölkerung angeordnet sind, beeinflusst in erheblichem Maße, wie wir unsere Ansprüche an eine vielfältige und bedarfsgerechte Lebensführung verwirklichen können. Ganz allgemein bilden unsere Wohnung, unser Arbeits- oder Ausbildungsplatz, die Versorgungs- oder Sozialeinrichtungen und Freizeit- und Erholungsmöglichkeiten die Voraussetzung für ein Leben, das unseren Wünschen entsprechende Entfaltung.

In diesem Selbstbewußtsein ist Raumplanung als „ökologisch orientierte“ in gewisser Weise schon immer „ökologisch orientiert“ (im Sinne der traditionellen Natur- und Landschaftsschutzgesetze), da eine ihrer Aufgaben der Schutz der Natur und der Gesellschaft vor den Auswirkungen der Freiraumfunktionsplanung ist.

Quelle: Die Mitbestimmung, Heft 12, 1989

. . . und wie ist sie entstanden

Berufliche Stationen

STADT FÜRSTENWALDE

- ab 1995 Leiterin des Stadtplanungsamtes
- ab 2000 Leiterin des Fachbereichs Stadtentwicklung
- 2002-2008: Beigeordnete
- Themen: Wiedergewinnung der Innenstadt, Konversion, Entwicklung neuer Wohngebiete, Erneuerung von Gewerbegebieten, „Alte Stadt an neuen Ufern“

Informationen zur Raumentwicklung
Heft 8, 2005

Einerseits und andererseits – das ist Fürstenwalde

1 Fürstenwalde – ein Kurzporträt

„Einerseits und andererseits“ – so wird die ostbrandenburgische Mittelstadt Fürstenwalde/Spree in ihrer Imagebroschüre und beantwortet damit die Frage: Wie kann sich eine Stadt, die von allem etwas zu bieten hat, darstellen, ohne dass eine einzelne Funktion oder Eigenschaft prägender wirkt als alle anderen? Fürstenwalde bietet Vielfalt und Kontraste, profitiert sehr von der Nähe zur Metropole Berlin, ist aber keineswegs nur deren Vorstadt oder gar Schlafzimmer. Nicht wenige Bewohner von Fürstenwalde und Umgebung fahren sogar selten oder nie nach Berlin, weil ihnen die eigene Stadt alles bietet, was sie brauchen oder wollen: vom Ausbildungsplatz bis zum Zoohändler, von der Autowerkstatt bis zum Zahnarzt, vom Amtsgericht bis zur Zirkusvorstellung. Fürstenwalde, am östlichen Rand der Stadtregion Berlin und am westlichen Rand der Grenzregion zu Polen gelegen, ist einerseits – im Verhältnis zu Berlin – eine sehr kleine Stadt, aber andererseits – für Ostbrandenburg – ein Mittelzentrum mit fast großstädtischer Angebotsvielfalt.

Als landesplanerisch festgelegtes Mittelzentrum in einem ländlich geprägten Umfeld hat Fürstenwalde eine hervorgehobene Bedeutung als Standort für Handel und Dienstleistungen, aber weiterhin auch für das produzierende und verarbeitende Gewerbe – trotz der großen Arbeitsplatzverluste in der Nach-Wendezeit. Weitere Schwerpunkte sind Wohnen, Bildung und Freizeit. Begünstigt wurde und wird die Entwicklung Fürstenwaldes durch seine Lage an drei wichtigen internationalen Verkehrswegen: der Spree (Bundeswasserstraße), der Bahnstrecke Berlin–Frankfurt (Oder), 1277 erstmals erwähnt, in vormoderne-rischer Zeit Bischofsitz und später Domstadt, ab dem 17. Jahrhundert Garnisonstadt, bereits 1842 Bahnanschluss mit der Folge von Industrieanlagen und schließlich Bockhornwachstums-1937 Autobahnanschluss. Im 2. Weltkrieg schwere Zerstörungen, zu DDR-Zeiten geprägt durch große Industriebetriebe („Rack der Feinmechanik“) und große Flächen der sowjetischen Truppen, aber auch durch die Nachbarschaft zur ebenfalls stark zerstörten Stadt mit dem Kurort Ried Salsene.

Heute gehört Fürstenwalde zum engen Verkehrsraum Brandenburg-Berlin, ist aber deutlich als jede andere Stadt in diesem Raum durch große zusammenhängende Parkräume vom Berliner Ringgebiet bis zum südlichen Stadtrand.



Quelle: Informationen zur Raumentwicklung, Heft 3, 2005

Berufliche Stationen

VERBAND BERLIN-BRANDENBURGISCHER WOHNUNGSUNTERNEHMEN - BBU

- Leitung des Bereichs Wohnungswirtschaft und Wohnungspolitik 2009-2010
- Beratung der Wohnungsunternehmen in wirtschaftlichen und fachlichen Fragen
- Themen: Stadtumbau, demographischer Wandel, Großsiedlungen, soziale Stadtentwicklung

Neuer Kurs für große Siedlungen

Großsiedlungen galten in den 60er und 70er Jahren als die Wohnform der Zukunft, die sie nicht nur in die Jahre gekommen, sondern haben oft auch einen negativen Verlauf durchlaufen. Für die Zukunft der Wohnraumversorgung sind sie aber unverzichtbar. Die Modernisierung muss vorangetrieben werden. Was das in der Praxis bedeutet, ist die Studie des BBU und wird hier in einer kurzen Zusammenfassung vorgestellt.

Anne Fellner und Dr. David Eberhart, Verband Berlin-Brandenburgischer Wohnungsunternehmen e.V.

Durch industrielle Bauweise und hohe Verdichtung konnte in Großsiedlungen eine Vision moderner Stadtplanung umgesetzt werden: Breiten Bevölkerungsschichten bezahlbares, modernes und komfortables Wohnen zu ermöglichen. Damals entstanden in Berlin mit dem Märkischen Viertel, der Gropiusstadt oder den Großsiedlungen in Marzahn und Hellersdorf ganze Stadtteile mit Zehntausenden Wohnungen. Die 120 Berliner Mitgliedsunternehmen des BBU bewirtschaften heute in 42 dieser Siedlungen rund 230 000 Wohnungen, in denen über 400 000 Menschen leben: das Zuhause für rund 12 % der Berliner Bevölkerung.

Veränderte Lebensstile: Wohnen ist ein Produkt, das den neu geänderten Lebensstilen nicht mehr entspricht. Kleine Bäder und Küchen, kleine oder verschachtelte Grundrisse weichen Singlehaushalten, Alleinerzählern und Senioren weniger nachgefragt.

Wachsender Zuzug von Migranten: In Großsiedlungen verstärkt große leer stehen, kommt es zu einem vermehrten Zuzug von Migrantenhaushalten. Diese Konzentration führt häufig zu Konflikten.

Große Siedlungen – große Probleme?

Zum Zeitpunkt ihrer Entstehung waren die Großsiedlungen für eine heterogene Mieterschaft attraktiv. Für junge Akademikerfamilien, Facharbeiter oder Studierende waren sie bevorzugte Alternativen zu den damals in hohem Maße sanierungsbedürftigen Altbauquartieren der Stadt. Diese Situation ist seit etlichen Jahren jedoch im Wandel begriffen. Die BBU-Studie identifiziert dabei vier Haupthandlungsfelder.

Schwindende Mittelschicht: In Berliner Großsiedlungen wird ein ständiger Rückgang des Anteils von Mittelschichthaushalten registriert. Bei Neumieter nahm 2004 der Anteil von Haushalten mit einem Monatseinkommen von weniger als 750 € gegenüber den Bestandsmietern deutlich zu. Im Gegenzug sank in dieser Gruppe der Anteil der Haushalte mit einem verfügbaren Einkommen von mehr als 1 750 € um fast 30 %.

Demographischer Wandel: Die Studie zeigte eine voranschreitende Überalterung der Mieterschaft. In einigen untersuchten Großsiedlungen betrug der Anteil der über 40-jährigen Haushaltsvorstände bereits über 50 %.

Gegensteuern: Notwendig, aber...

Angesichts der anhaltend niedrigen Investitionen in deutschen Metropolregionen, auch der hohen Potenziale, die diese in Hinblick auf energiesparendes Wohnen, Energieeffizienz und ihren Möglichkeiten zur Anpassung bietet, ist eine konsequente Entwicklung der Großsiedlungen in die Verantwortung der Wohnungsunternehmen, sondern nicht der Allgemeinheit interessant. Mit den Worten der BBU: „Die Modernisierung der Märkischen Viertel ist ein langfristiges Ziel, neue Standards für das Wohnen zu setzen und CO₂-Neutralität für das Viertel zu erreichen. Eine weitere Komponente ist die Modernisierung der Siedlungen.“

Berufliche Stationen

STADT EBERSWALDE

- seit September 2010 Baudezernentin
- seit 2013 Mitglied im Vorstand der Stiftung Waldwelten
- seit 2016 allgemeine Stellvertreterin des Bürgermeisters



Persönliches Profil

MEIN ARBEITSSTIL

- Erprobte Führungskompetenz mit einem motivierenden, wertschätzenden Führungsstil
- Kommunikations- und Teamfähigkeit
- Ziel- und leistungsorientierter Arbeitsstil
- offene Fehler- und Lernkultur

Manfred Osten
Die Kunst,
Fehler zu machen



BIBLIOTHEK
DER LEBENSKUNST
SUHRKAMP

Persönliches Profil

MEINE STÄRKEN

- Strategisches, konzeptionelles Denken
- Kreativität, Engagement
- Offenheit für Menschen und Interesse am Dialog
- Erfahrung und Fachwissen
- Loyalität mit Vorgesetzten, Team und den politischen Gremien



Persönliches Profil

MEIN NETZWERK

- Fachleute in Landes- und Bundesministerien
- Politikerinnen und Politiker Kommunen/Land/Bund
- Fachleute in Behörden
- Berufsverbände
- Wissenschaftliche Einrichtungen
- Tätigkeit in der Lehre



Erfolge der letzten Jahre

STRATEGISCH GUT AUFGESTELLT!

- Integriertes Stadtentwicklungskonzept
- Energie- und Klimaschutzkonzept
- Stadtumbaustrategie
- Mobilitätsplan 2030
- Strategien im Dialog entwickelt



Erfolge der letzten Jahre

WOHNEN

- Eberswalde wächst!
Schaffung von diversifizierten Wohnangeboten
- Neue Wohngebiete, Sanierung Altbau und Revitalisierung „Platte“
- WohnForum, Zusammenschluss aller großen Vermieter
- Analyse des Wohnungsmarktes, Steuerung sozial gerechter und ausgewogener Entwicklung



Erfolge der letzten Jahre

NACHHALTIGKEIT UND KLIMASCHUTZ

- Konsequente Orientierung am Klimaschutz bei Bau und Bewirtschaftung städt. Liegenschaften
- Frei- und Grünflächenkonzept
- „Neues Grün“ für Eberswalde
- Konzept der doppelten Innenentwicklung
- Eigenbeförderung des Stadtwaldes, „Grüne Null“



Erfolge der letzten Jahre

SOZIALE INFRASTRUKTUR, BILDUNGSINFRASTRUKTUR

- Prioritätensetzung bei den kommunalen Investitionen
- Denkmalgerechte Sanierung und Klimaschutz
- Qualitätssicherung durch Architekturwettbewerbe
- Moderne Sportanlagen für alle Stadtteile
z.B. Waldsportanlage für Finow und BV
Vereins-, Individual- und Schulsport



Erfolge der letzten Jahre

GEWERBE UND TECHNISCHE INFRASTRUKTUR

- Strategische Flächenbevorratung
- Vorbereitung und Ermöglichung von Entwicklung durch langfristige Planung (FNP, B-Pläne)
- Förderung der Mobilität für alle, Barrierefreiheit
- Planung im Konsens: Runder Tisch und Einbeziehung der Grundstückseigentümer



Erfolge der letzten Jahre

STADTRAUM STÄRKEN, IDENTITÄT BEWAHREN

- Innenstadtentwicklung stabilisieren, z.B. Kirchenhang
- Alt und Neu vermitteln, z.B. Brauerei
- Verbindung Stadt- und Freiraum schaffen
- Erhalt des industriekulturellen Erbes:
Sanierung der Borsighalle
- Stadtmodell, um Stadtgeschichte sichtbar zu machen
- Kunst im öffentlichen Raum



Erfolge der letzten Jahre

TEILHABE UND PARTIZIPATION

- Umfassende Information ist nur der Anfang
- Bürgerforen und Vor-Ort-Termine, auch im Konflikt
- Mehrstufige Einbeziehung der Grundstückseigentümer in den Straßenbau
- Gewinn Wettbewerb „Meine Stadt der Zukunft“:
Erprobung BürgerRat und digitale Beteiligung



Erfolge der letzten Jahre

NUR GEMEINSAM MÖGLICH

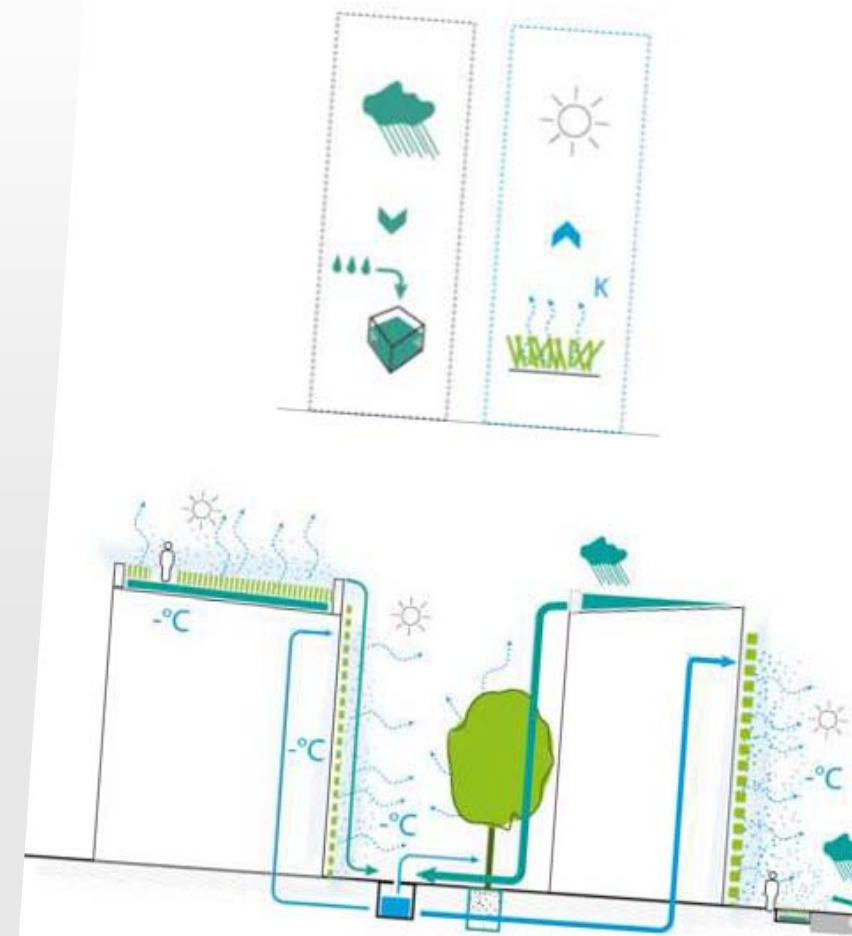
- Erfolg gelingt nur gemeinsam
 - mit dem Team im Baudezernat
 - den Dezernenten und dem Bürgermeister
 - im konstruktiv kritischen Diskurs mit der StVV



Herausforderungen der nächsten Jahre

NACHHALTIGE STADTENTWICKLUNG

- Qualitatives Wachstum gestalten
- Klimawandel und Klimaanpassung
- Gerechte Wohn- und Bodenpolitik
- Gesellschaftlicher Zusammenhalt, Chancengleichheit und Teilhabe
- Digitalisierung nutzen für eine moderne Stadt
- Handlungsfähigkeit bewahren: kommunale Einnahmen und Investitionen sichern



Quelle: bgmr Landschaftsarchitekten

Herausforderungen der nächsten Jahre

NACHHALTIGE STADTENTWICKLUNG

- Machen! Mut zum Experimentieren!
- Die Stadt grüner, sozial gerechter und produktiver gestalten
- Schrittweise konsequente Umsetzung unserer Konzepte

**Transformationsprozess auch als Chance begreifen,
neue Visionen für unsere Stadt zu entwickeln!**



Meine Bewerbung

MOTIVATION

- Aussicht auf Generationswechsel im Rathaus
- Neue Perspektiven und Schwerpunkte
- Übergang verantwortlich gestalten
- Kontinuität im Wandel sicherstellen
- Neuen Bürgermeister bzw. die neue Bürgermeisterin mit Erfahrung unterstützen



Fotonachweise:
Wikipedia, Ansgar Koreng, Stadt Eberswalde; privat

Meine Bewerbung

MOTIVATION

- „Wege entstehen, indem man sie geht“
- Ich möchte weitere 8 Jahre den Weg mit Ihnen gehen

Darum bitte ich Sie um Ihr Vertrauen!

Vielen Dank!

